

Die

Tochter Pharaonis.

Ein

Lustspiel in einem Aufzug.

---

## P e r s o n e n .

Kunz, ein Geizhals, der auf Pfänder leiht.

Lippel, ein junger, lustiger Patron.

Fliederbusch, sein Freund.

Ronrad Herzog, ein Uhrmacher-Geselle.

Philippinchen, eines Uhrmachers Tochter.

Der Schauplatz ist eine Straße. Rechter Hand ein Kaffehaus, vor welchem ein Tisch und einige Stühle befindlich; gegenüber Kunzens Haus, und daneben Philippinchens Wohnung.

---

Erste Scene.

Tippel und Fliederbusch sitzen vor dem Kaffeehause, trinken Kaffee und rauchen eine Pfeife Tabak.

Tippel.

Brüderchen, dein Kaffee schmeckt vortreflich.

Fliederbusch.

Mein Kaffee? Warum nennst du ihn denn mein?

Tippel.

Natürlich; weil du ihn bezahlst.

Fliederbusch.

Bist du toll? Du hast ja mich eingeladen!

Tippel.

Ey warum nicht gar! Ich habe gesagt: Wie wär's, wenn ich Kaffee mit dir tränke? Verstehst du wohl? ich mit dir.

Fliederbusch.

Mach' keinen Spaß, Brüderchen; ich bezahle den Kaffee nicht.

Tippel.

Wer soll ihn denn bezahlen? Ich kann nicht.

Fliederbusch.

Darf man die Ursach wissen?

Tippel.

O, ich habe eine Menge wichtiger Ursachen. Vor der Hand nimmst du wohl mit der Einen vorlieb: Ich habe keinen Heller Geld!

Fliederbusch.

So, Brüderchen? Da geht dir's gerade wie mir.

Tippel.

Scherz bey Seite.

Fliederbusch.

Keinen rothen Pfennig.

Tippel.

Was hast du denn mit deinem letzten Wechsel angefangen?

Liederbusch.

Harr! der kam ja, als noch Schnee lag.  
Bedenke doch nur alle die Schlittensfahrten, die  
ich habe mitmachen müssen.

Lippel.

Also Schnee und Geld sind miteinander ge-  
schmolzen? Ey, ey, du Bösewicht!

Liederbusch.

So! Hast du es denn besser gemacht? Darf  
man fragen, wo dein Wechsel geblieben ist,  
der vier Wochen später kam als der meinige?

Lippel.

Respect! Ich habe mit der Armuth getheilt.

Liederbusch.

Ja, mit armen, hübschen Mädchen.

Lippel.

Und habe ein ästhetisches Collegium bezahlt.

Liederbusch.

Kurz, du hast dein Geld so gut auf die  
Straße geworfen als ich.

Lippel.

Alles ist eitel, sagt der weise Salomo; und

den darf man doch nicht Lügen strafen.  
Weißt du aber wohl, was daraus entstehen  
kann?

Fliederbusch.

Daß der Kaffeh unbezahlt bleibt.

Lippel.

Das nebenher. Noch etwas weit Schlimme-  
res! O Brüderchen! etwas recht Schreckliches!  
Diesen Abend ist Maskerade bey Monsieur Pi-  
rouettonton; da gibt's allerliebste Quadrillen,  
Austern, Champagner und schöne Mädchen —

Fliederbusch.

Ich weiß, ich weiß.

Lippel.

Ohne mich! ohne mich! Das ist ein Ge-  
danke, den meine Brust nicht fassen kann! ein  
Gedanke, der mit der Verzweiflung im neunten  
Monath schwanger geht, und das Gehirn in  
Thränen auflöst!

Fliederbusch.

Halt! halt! Du bist nicht in deinem ästhe-  
tischen Collegio.

Lippel.

Da hatt' ich nun ganz auf dich gebaut. An  
der Hand der Freundschaft wollt' ich den Tem-  
pel der Freude betreten.

Liederbusch.

Curios, Brüderchen; es ist mir eben so er-  
gangen.

Lippel.

Ein Paar Louisd'or, dacht' ich, schlägt er  
mir nicht ab.

Liederbusch.

Hohl' mich der Teufel! meine eignen Gedan-  
ken.

Lippel.

Sollt' er, im schlimmsten Fall, kein Geld  
mehr haben; so wohnt ja da drüben ein reicher  
Wucherer, der auf Pfänder leiht —

Liederbusch.

Recht; bey dem, meint' ich, könntest du  
deine Uhr versetzen.

Lippel.

Ich, meine Uhr? Hahaha! ich habe schon

seit sechs Monathen meine Uhrtasche zunähen lassen. Aber wie wäre es, wenn du deine überflüssige Garderobe —

Fliederbusch (besieht sich überall.)

Brüderchen, an meiner Garderobe ist nichts überflüssig, als höchstens da die drey Knöpfe an der Rocktasche, die stehen dir zu Diensten; denn vor Taschendieben bin ich ganz sicher.

Lippel.

Das ist denn doch ein verfluchter Streich! Wir Schmerzenskinder! wir Söhne des Unglücks! was fangen wir an?

Fliederbusch.

Wir blasen den Rauch aus der Pfeife, und sprechen: Sic transit gloria mundi.

---

## Zweyte Scene.

Konrad Herzig (reisefertig mit einem Bündel.)

Die Vorigen.

Konrad (ohne die Andern gewahr zu werden.)

Nun soll ich fort, in die weite Welt! —

Mein Philippinchen muß ich verlassen! — Das wird nimmermehr gut geh'n! — Ich armer Uhrmachergeselle! mir wird wohl bald die Todtenuhr picken! — Da werden sie mich hinaustragen, aus einer fremden Stadt; — da werden ein Paar bezahlte Schwarzmäntel hinter mir hergehen, und Philippinchen wird nicht einmahl erfahren, daß ich gestorben bin. — Nun, lieber Gott! wenn du es denn durchaus so haben willst, so muß ich mir's auch wohl gefallen lassen. Aber das weiß ich, wenn ich an d e i n e r Stelle wäre, und so alle Berge voll Gold hätte; dem armen Konrad Herzog hätte ich wohl ein fünfzig Louisv'or zugewandt.

Fliederbusch (leise zu Tippi.)

Herr Bruder! der arme Teufel ist noch schlimmer dran als wir.

Konrad (ermannet sich.)

Na! — friß Vogel, oder stirb! (Er klopft an Philippinchens Wohnung. Sie sieht aus dem Fenster.)

Philippinchen.

Bist du es, Konrad? Ich komme gleich. (Ab.)

Konrad.

Das liebe Wort hör' ich nun wohl zum letz-

ten Mahle. — Ich komme gleich! — Ach! wenn man ein Mädchen recht lieb hat, so klingt das so hübsch, wenn sie sagt: Ich komme gleich!

Lippel (leise zu Biederbusch.)

Da hat der Bursche recht.

### Dritte Scene.

Philippinchen. Die Worigen.

Philippinchen.

Kommst du wirklich, um Abschied zu nehmen?

Konrad

(schüttelt ihr die Hand, und nickt mit dem Kopfe.)

Philippinchen.

Kannst nicht sprechen, armer Junge?

Konrad

(schüttelt mit dem Kopfe und trocknet sich die Augen.)

Philippinchen.

Nimm dir's doch nicht so sehr zu Herzen!  
ein Paar Jahre sind bald vorüber.

Konrad.

So? — Wie kam es denn aber, daß ein  
Paar Tage mir so lang' wurden, wenn ich dich  
nicht sah?

Philippinchen.

Ich bleibe dir treu.

Konrad.

Ach, wer weiß!

Philippinchen.

Pfuy, Konrad! Vor vier Wochen bin ich  
zum ersten Mal zu Gottes Tisch gegangen, da  
war mir erstaunlich wunderbar zu Muthe, näm-  
lich so fromm, so gut; da war gewiß kein fal-  
scher Gedanke in mir, und da dacht' ich: mei-  
nem Konrad bleib' ich treu.

Liederbusch (Leise zu Toppel.)

Das Mädchen ist interessant.

Toppel (eben so.)

Verflucht interessant.

Konrad.

Wenn aber die reichen Freyer kommen?

Philippinchen.

Ja doch, hat nicht gestern erst der reiche Gewürzkrämer um mich angehalten.

Konrad (erschrocken.)

Was sagst du?

Philippinchen.

Er kam so gleichsam als Nachbar, mit der Pfeife; brachte dem Vater eine Rolle Knaster mit, und mir wohl ein ganzes Pfund Gerstenzucker. Dann setzte er sich und rauchte, und sah mich immer so freundlich an, wenn ich ab- und zuing. Dann redete er lange mit dem Vater von politischen Welthändeln, mir nichts, dir nichts. Endlich aber, als er die Pfeife ausklopfte, sagte er: Appropo's Nachbar! gebt mir doch Euer Philippinchen zur Frau. Ich hört' es in der Küche; ich wollte gerade einen Pfannkuchen backen, der fiel mir vor Schrecken in die Kohlen. Hernach flüsterten sie lange; mir war zu Muthe, wie bey'm letzten Examen in der Mädchenschule, als die Reihe bald an mich kam. Der Vater rief: Philippine! Ich ließ mich drey Mal rufen;

endlich mußt' ich doch hinaus, mit meinen scharlachrothen Backen. Nun, da stand der Gewürzkrämer auf, und zupfte sich die Hemdkrause aus der Weste, und sah aus, als ob er reden wollte, es kam aber nicht dazu; der Vater führte das Wort, und ich fing an zu weinen. Als der Vater das gewahr wurde, sagte er: Pinchen, sey kein Narr; ich zwinge dich ja nicht. Wenn du noch keine Lust zu heirathen hast, so mach' dem Herrn Nachbar einen Knix, und geh' deiner Wege. Da macht' ich dem Herrn Nachbar einen Knix, und ging meiner Wege.

Konrad.

Und er?

Philippinchen.

Nun, er ging endlich auch seiner Wege.

Konrad.

Und dein Vater sagte nichts weiter?

Philippinchen.

O ja, er sagte hinterdrein noch recht viel, nämlich, daß er wohl gemerkt, was die Glocke geschlagen hätte; ich wäre dir gut, und er hätte auch nichts dagegen, denn du wärest ein

wackerer Bursche, und ein fleißiger, geschickter Arbeiter.

Konrad.

Wenn er so von mir denkt, warum gibt er dich mir nicht zum Weibe?

Philippinchen.

Wie du nun schwagen kannst. Mußt du denn nicht erst Meister werden? das kostet Geld. Und eine Wirthschaft einzurichten, das kostet viel Geld. Wir haben's überschlagen, unter 250 Thaler dürfen wir gar nicht anfangen.

Konrad.

250 Thaler ist doch auch nicht alle Welt. Wenn dein Vater nur wollte!

Philippinchen.

Mein Konrad, der gute Vater thut gewiß, was er kann; aber ich habe noch sechs Geschwister, und es geht bey uns aus der Hand in den Mund.

Fliederbusch (eise.)

Brüderchen, ich wollte mein Seel, die Schlittensfahrten wären allesammt beym Teufel, und ich hätte mein Geld noch.

Lippel (nickt mit dem Kopfe.)

Konrad (stehend.)

Nun — so leb' denn wohl! (Reicht ihr die Hand.)

Philippinchen.

Leb' wohl, lieber Konrad!

Konrad.

Gib mir den ersten Kuß!

Philippinchen.

Ich weiß nicht, ob das recht ist?

Konrad.

Ja, bey Gott! es ist recht.

Philippinchen.

Nun, wenn du meinst — (Sie küßt ihn verschämt.)

Komm bald wieder!

Konrad.

Ach, Pinchen! alle Uhren, die ich in der Zeit mache, werden zu schnell gehn; ich werde immer meinen, da kam ich ein wenig früher zurück.

Philippinchen.

Laß oft von dir hören, Ich kann auch schrei-

hen, lieber Konrad, das weißt du noch gar nicht. Ich will dir Briefe schreiben; der Vater wird mir das schon erlauben.

Konrad.

Ich ginge wohl noch hinein zu deinem Vater — aber ich müßte so viel stemmen — grüß' ihn von mir —

Philippinchen.

Weine nicht, lieber Konrad. (Sie trocknet ihm die Thränen mit der Schürze.) Du machst mir das Herz so schwer. Sey gutes Muthes. Jetzt geh' ich gleich in meine Kammer und bethe. Recht herzlich will ich beten — daß du gesund bleibst — und bald wieder kömmt — (sie selbst bricht in Thränen aus.) Leb' wohl! Leb' wohl! (Ab.)

---

### V i e r t e S c e n e .

Die Vorigen, ohne Philippinchen.

Konrad

(steht an der Ecke und schluchzt.)

Ja, leb' wohl, leb' wohl — das ist bald

gesagt — aber wie soll man denn wohl leben —  
wenn das Herz aus dem Leibe fort ist?

Lippel.

Herr Bruder! dem Pärchen müssen wir helfen.

Gliederbusch.

Ja, wie denn?

Lippel.

Ich habe mir so etwas ausspintirt . . .

Gliederbusch.

Was 250 Thaler eintragen könnte? . . .

Lippel.

Allerdings.

Gliederbusch.

Und erst konntest du den Kaffeh nicht einmahl bezahlen?

Lippel.

Ey, wegen einer Portion Kaffeh laß' ich meinen Wig nicht aufmarschiren. Aber so ein hübsches Mädchen — Wäre der Bursche nicht so brav, ich hätte sie hohl' mich der Teufel gern für mich selbst.

Fliederbusch.

Nun, ich bin neugierig zu sehen, was du anfangen wirst.

Lippel.

Du sollst mir helfen.

Fliederbusch.

Von Herzen gern.

Konrad.

Munter, Konrad! — für den Tod kein Kraut gewachsen ist — je länger hier, je später dort — es ist nun einmahl nicht anders. (Er wirft Küsse nach Philippinchens Fenster.) Gott befohlen! Gott befohlen! (Wiu fort.)

Lippel.

He da! guter Freund! Ich hätte wohl noch ein Wörtchen mit ihm zu reden.

Konrad.

Was sucht der Herr?

Lippel.

Ich? Nichts. Ich habe aber eben gehört, daß er 250 Thaler sucht.

Konrad

Konrad.

Ach, ja! wenn ich einen guten Menschen fände, der mir so viel vorstreckte?

Lippel.

Der gute Mensch wär' ich, wenn ich sie nämlich hätte.

Konrad.

Er hat sie nicht?

Lippel.

Keinen Groschen.

Konrad.

Mun, warum hält er mich denn auf? Jetzt wär' ich schon zum Thore hinaus, und könnte ungestört weinen. (Wiu fort.)

Lippel.

So wart' er doch! Weiß er denn nicht, daß ein pffiger Kopf oft drey Mahl mehr werth ist, als solch' ein Bettel? — Getrost, mein Freund! (Er legt die Hand auf Konrads Schulter.) Ich mache ihn zum Meister, und komme bey ihm zur Hochzeit.

Konrad (zweifelnd.)

Herr! spotten sie nicht über einen armen  
Teufel.

Lippel.

Spotten thu' ich zwar verdammt gern; aber  
nie über einen armen Teufel. — Bleib' er noch  
ein Paar Minuten hier, auf mein Wort! ich  
bin gleich wieder da, und dann wollen wir se-  
hen, was sich thun läßt. — Komm, Glieder-  
busch! ich habe mit dir zu reden.

Gliederbusch.

Nun, ich bin doch curios.

(Beide ab in das Kaffehaus.)

## Fünfte Scene.

Konrad allein.

Soll ich trauen? — Oder hat er mich zum  
besten? — Wenn er das könnte, es wäre recht  
schlecht. — Nu, ich will in Gottes Nahmen  
noch ein Bischen warten. Es kann doch nichts

schlimmeres daraus entstehen, als daß ich das liebe Haus noch ein Weilchen ansehe. Dabey ist mir ja sonst die Zeit nicht lang geworden.

---

### S e c h s t e S c e n e .

Lippel und Fliederbusch (kommen zurück mit einem großen, ganz schmutzigen Bilde.)

Lippel.

Ich glaube, der Herr Wirth wollte noch viele Umstände machen.

Fliederbusch.

Aber, Brüderchen; es ist ja doch sein Eigenthum.

Lippel.

En, was; der Bettel hängt gewiß seit ein Paar hundert Jahren da im Wohnhause, und ist ja schon so eingeräuchert, daß man kaum noch erkennen kann, was es vorstellen soll.

Gliederbusch.

Mit dem Nahmen hätte er noch einmahl einheizen können.

Lippel.

Nun, wenn mein Anschlag gelingt, so soll er einen ganzen Thaler dafür bekommen; und ich will in Zukunft keinem andern Menschen meinen Kaffee schuldig bleiben, als ihm. — Nun, guter Freund (zu Konrad,) betracht' er einmahl das Bild; was meint er wohl, sollten sich fünfzig Louisd'or damit verdienen lassen?

Konrad.

Herr, ich versteh' mich nicht darauf; mir kömmt's aber vor, als wär' es nicht einen Dreyer werth.

Lippel.

O, er versteht nichts von der Kunst! Geh' er nur indessen hinein, zu seinem künftigen Schwiegerpapa; dort harre er geduldig noch eine halbe Stunde, vielleicht nicht einmahl so lange. Dann geb' er Acht: entweder ich rufe Victoria! oder ich lasse meinen Pudel heulen. Im ersten Fall kömmt er nur sogleich mit seiner Braut herunter. Heult aber der Pudel; ja,

dann muß er mit dem guten Willen vorlieb nehmen, und allein zum Thore hinaus wandern.

Konrad.

Der Herr scheint mir ein lustiger Herr zu seyn; aber er sieht doch auch so ehrlich dabey aus. Ich denke, er wird einen armen Teufel nicht verspotten, den ohnehin sein Schicksal zum Narren hält. Ich will denn in Gottes Nahmen noch ein wenig hinein geh'n. (Ab.)

Lippel

(gibt Fliederbusch das Bild.)

Jetzt mache deine Sachen gut. Ich will unterdessen meine Rolle studieren. (Ab.)

Fliederbusch.

Frisch an's Werk! (Er klopft an Nunkens Haus.)

## S i e b e n t e S c e n e.

Nunx (am Fenster.) Fliederbusch.

Nunx.

Wer klopft?

Liederbusch.

Ich habe doch die Ehre, den berühmten Herrn Kunz zu seh'n? die Zuflucht der Spieler, den Trost der Studenten, den Nothhelfer der ganzen Stadt!

Kunz.

Ohne Complimente; was will der Herr?

Liederbusch.

Einen Thaler will ich leihen, auf ein kostbares Pfand.

Kunz.

Wir wollen sehen; ich komme gleich. (Er verläßt das Fenster.)

Liederbusch (zu dem Bilde.)

Nun, du kleiner Moses, du hast ja einst Wasser aus einem dürren Felsen geschlagen; jetzt versuch' einmahl, ob du Geld aus einer Wucherseele schlagen kannst.

Kunz (kommt heraus.)

Einen Thaler braucht der Herr?

Liederbusch.

Ja, mein Herr. Ich bin ein Künstler, ein

Mahler; ich mache, ohne Ruhm zu melden, gute Arbeit, und die vornehmen Leute bestellen viel bey mir; aber sie bezahlen schlecht. Immer muß ich Monathe lang nach meinem Gelde laufen.

Nunx.

Ja, ja, es ist eine miserable, brodlose Kunst.

Fliederbusch.

Nun habo ich kürzlich für den Herrn Superintendenten die ägyptische Finsterniß mahlen müssen, und ich darf behaupten, es ist ein Meisterstück geworden; es ist so dunkel, daß man keine Hand vor Augen sieht. Ich habe 4 Louis-d'or damit verdient, die sollt' ich schon vor acht Tagen bekommen, aber immer bin ich wieder bestellt worden, von einem Tage zum andern; darüber ist mein Bischen Geld zu Ende gegangen, Frau und Kinder wollen zu Mittag essen, und ich habe keinen Groschen.

Nunx.

Das geht mich nichts an. (Er will hinein.)

Fliederbusch (hält ihn.)

Erlauben Sie, mein liebwerthester Herr

Nun, das geht Sie gar viel an; denn ich will einen Thaler bey Ihnen borgen.

Nun.

Ich borge keinem Künstler. Die haben gewöhnlich nichts anderes zu versehen, als einen Lorbeerkrantz, von dem man die Blätter höchstens an die Suppe brauchen kann.

Gliederbusch.

Erlauben Sie, diesen Nachmittag bezahlt mir der Herr Superintendent ganz sicher meine ägyptische Finsterniß. In drey oder vier Stunden zahl' ich Ihnen den Thaler mit beliebigen Interessen zurück. Helfen Sie nur, daß unterdessen meine armen Würmer was zu essen bekommen.

Nun.

Ey, was! Wende sich der Herr an die Armenanstalt, und seg' er künftig keine Würmer in die Welt, wenn er sie nicht ernähren kann.

Gliederbusch.

Aber ich biethe Ihnen ja ein kostbares Pfand.

Nun.

Ein Pfand? und noch obendrein ein kostbares! das möcht' ich doch sehen.

Liederbusch.

Hier, mein Herr! die Tochter Pharaonis,  
wie sie den Moses in einem Kästchen am Ufer  
des Nils findet. Ein Meisterstück des berühmten  
Raphael d'Urbino! Nicht für fünfzig Louisd'or  
gab' ich es weg!

Nunx (setzt eine Brille auf.)

Laß' er doch einmahl seh'n. — Das Ding  
sieht verdammt schmutzig aus. Ich gäbe nicht  
fünfzig Groschen dafür.

Liederbusch.

Heiliger Rubens! welch' eine Lästerung!  
Schon mehr als zwanzig Mal sind mir fünfzig  
Dukaten gebothen worden.

Nunx.

Da hätte der Herr es in Gottes Namen  
löschlagen sollen.

Liederbusch.

Bewahre der Himmel! Es ist mein einziger,  
mein kostbarster Schatz! ich hab' es von meiner  
italienischen Reise selbst mitgebracht. Es ist ein  
echter Raphael, aus den Ruinen von Portici  
gegraben.

Kunx.

Sieht auch verflucht ruinirt aus.

Fliederbusch.

Seh'n sie nur die herrliche Zeichnung! die edle Gestalt der Prinzessin!

Kunx.

Kommt mir vor wie eine Viehmagd.

Fliederbusch.

Das macht die niederländische Schule. Aber betrachten Sie das lebhafteste Colorit.

Kunx.

Sieht aus, wie lauter Milschlamm.

Fliederbusch.

Werden Sie denn nicht durch die Brillanten gerührt, welche das Diadem der Prinzessin schmücken?

Kunx.

Ja, wenn die echt wären!

Fliederbusch.

Sie sind echt! sie sind aus Raphaels Pinsel.

Kunx.

Ach, laß' mich der Herr mit seinen gepinselten Brillanten zufrieden! So ein Geschmiere geht auf der Auktion als Appendix mit fort. Bey mir muß man mit soliden Dingen auftreten. Da kam neulich auch ein Schriftsteller, und wollte mir ein Trauerspiel verpfänden, den hab' ich gefegt. Ein ander Mahl meldete sich ein Musikus, und wollte mir ein Solo mit Variationen vorspielen, das sollt' ich so langē behalten, bis er mein Geld zurückbrächte. Hähähä! nein, der alte Kunx versteht sein Handwerk!

Liederbusch.

Aber nur einen Thaler bis diesen Nachmittag.

Kunx.

Keinen Groschen.

Liederbusch.

Scharmanter Herr Kunx! hundert Procent.

Kunx.

Das ließe sich hören; aber er ist capabel, mir den alten Kaminschirm auf dem Halse zu lassen!

Liederbusch.

Ich, meinen kostbarsten Schatz für einen Thaler im Stiche lassen? ja, da kennen Sie mich noch nicht! eher wäre ich im Stande, Ihnen ein Paar von meinen Kindern herbezubringen.

Nun.

Nun ja, da wär' ich schön bezahlt!

Liederbusch.

Seyn Sie außer Sorgen. Punct vier Uhr haben sie ihr Geld wieder; und — wenn Sie sich einmahl grün oder blau wollen anstreichen lassen, so thu' ich es umsonst.

Nun.

Hör' der Herr, mir fällt was bey. Ich habe da eine dicke Venus von Sandstein in meinem Garten stehen, es ist ein Erbstück; ich habe sie schon lange wollen roth anstreichen lassen, mit ein Paar blauen Augen, aber es kostet zu viel. Will er mir nun als ein ehrlicher Mann den Thaler doppelt wiederbringen, und meine dicke Venus gratis anstreichen, so will ich ihm dieß Mahl aus der Noth helfen.

Gliederbusch.

Lopp, Herr Kunx! was thut man nicht  
um der hungrigen Würmer willen!

Kunx.

Nu, da sieht er, da ist ein Hancker Thaler.  
Hab' er Gott vor Augen, und betrüg' er mich  
nicht.

Gliederbusch.

Danke, danke. Hier ist der Raphael. Aber,  
um Gottes Willen! nehmen Sie ihn wohl in Acht!  
wenn mir der geringste Schade daran käme! es  
gebe einen mörderlichen Proceß! (us.)

## Achte Scene.

Kunx allein, besieht das Bild.

Nu, nu, an dem alten Tapetenstück war'  
auch nicht viel verloren. Die Tochter Pharaonis  
nahm' ich nicht zu meiner Köchinn; und der  
Kleine Moses sieht aus, wie ein junges Meer-  
schwein. — Macht der Mensch nicht ein Wesen

aus dem Bilde! — Aber so sind die sogenannten Künstler, curioses Volk. Ich hab' es zuweilen auf Auctionen mit angesehen. So ein Rembrandt, oder wie sie den Kerl nennen — es ist ein dunkles Geschmiere, man erkennt keinen Strich, und da biethen sie in's Gelag hinein, als ob es altes Silber wäre, das man einschmelzen könnte. — Am Ende ist es doch wohl möglich, daß das Ding da auch so eine kostbare Reliquie ist.

---

Neunte Scene.

Lippel. Kunx.

Lippel (kommt trällernd, und sieht durch die Loggnette. Als er, wie von ohngefähr, das Gemälde erblickt, scheint er zu stutzen.)

Was seh' ich? Herr! Was seh' ich?

Kunx.

Sie sehen einen kleinen Moses, mit der Tochter Pharaonis.

Lippel.

God dam! Es ist ein Raphael!!

R u n x.

Ja, ja; ich glaube, so nannte ihn der arme  
Schlucker.

L i p p e l.

Ein Raphael! Ein Original! Welch' ein Zu-  
fall! Welch' ein Glück! Ich bin außer mir!

R u n x (bey Seite.)

Ist der Kerl toll!

L i p p e l.

Herr! ist das Gemählde Ihr Eigenthum?

R u n x.

Ja, so vel quasi.

L i p p e l.

Überlassen Sie es mir. Ich bezahl' es Ihnen  
honett.

R u n x (bey Seite.)

Sieh, sieh, der Mahler hat mich doch nicht  
betrogen. (laut.) Ja, mein Herr, ich wollt' es  
Ihnen wohl überlassen; aber —

L i p p e l.

Aber es ist kostbar, wollen Sie sagen? —  
Thut nichts; ich bin ein Reisender, ein Engländer.

ber, der Europa durchstreift, um Kunstschätze zu sammeln. Ich habe bereits sehr interessante Dinge, mit schweren Kosten, zusammengebracht; aber ein Raphael! solch' ein Raphael! der fehlt mir noch. Fordern Sie, mein scharmanter Freund; fordern Sie!

R u n x (bey Seite.)

Ey der Teufel! (Laut.) Ja, wenn ich nur —

T i p p e l.

Wollen Sie fünfzig Louisd'or? Ich zahle sie auf der Stelle.

R u n x (bey Seite.)

Tausend Sapperment! (Laut.) Das Bild gehört nicht eigentlich mir zu; es ist mir nur in Verwahrung gegeben.

T i p p e l.

Wo ist der glückliche Besitzer? Ich muß ihn sehen, sprechen, umarmen, in Gold fassen —

R u n x (bey Seite.)

Der ist hitzig. (Laut.) Nun, wissen Sie was, mein Herr Engländer; ich will mit dem Eigenthümer sprechen —

Lippel.

Aber bald! nur bald! ich brenne vor Begierde!

Kunr.

Sie sehen, es ist ein sehr kostbares Gemälde; und, so viel ich weiß, setzt der Eigenthümer selbst einen hohen Werth darauf.

Lippel.

Er soll fordern, nur keck fordern.

Kunr.

Die Zeichnung ist aus der niederländischen Schule, und das Colorit aus der italienischen. Die Brillanten der Prinzessin sind allein fünfzig Louisd'or unter Brüdern werth.

Lippel.

Freylieh, freylieh!

Kunr.

Daher bitte ich, bestimmt zu erklären, wie viel ich biethen darf?

Lippel.

Hören Sie, Freund! ich bin ein reicher Lord; ich habe Güter in Calcutta, die mir eine halbe

Million einbringen. Gemählde sind meine Liebhaberey, und können Sie mir dieses hier für hundert Pfund Sterling schaffen, so sollen Sie nebenher, als Makler, noch fünf Louisd'or verdienen.

Nun.

Ah, Ew. Excellenz! ich bitte, zu gedenken: so ein kostbares Gemählde! hundert Pfund Sterling ist ja gar kein Preis.

Tippel.

Nun, nun, auf zehn Pfund mehr oder weniger soll es mir auch nicht ankommen.

Nun.

Ich will sehen, was sich thun läßt. Nachmittag, zwischen vier und fünf Uhr, bring' ich Ew. Excellenz die Antwort.

Tippel.

Eine Ewigkeit, für einen Amateur wie ich bin! — Was ist zu thun! man muß Geduld haben. — Wohlan, mein Herr! ich logire dort im goldenen Affen. Die vier Reisewagen, die Sie vor der Thür' stehen sehn, gehören alle mir zu. Die Packwagen habe ich vorausgeschickt. Wenn Sie kommen, so fragen Sie nur nach

dem Kammerdiener des Lord Pittle; oder, wenn der Kammerdiener nicht gleich bey der Hand seyn sollte, so können Sie sich auch durch einen von meinen Jägern anmelden lassen. Bringen Sie mir das Bild, God dam! so will ich Sie mit einer Bohle Punsch empfangen, wie Sie ihn in Deutschland noch nie getrunken haben! und ein Gemählde will ich Ihnen zeigen, von dem berühmten Quitschwatschi. — Sie sind ein großer Kenner; aber da werden Sie doch Maul und Nase aufsperrn! und ich hab' es für ein Bagatelle, drey tausend Thaler; aber das bleibt unter uns. Adieu, mein Herr! ich erwarte Sie!  
(26.)

---

## Z e h n t e S c e n e.

Kunz (allein.)

Der Kerl ist rasend! drey tausend Thaler für einen Quitschwatschi! — Ey, ey; da muß ich das Eisen schmieden, weil es warm ist. — Ich Dummkopf! wenn ich nur den Mahler gefragt hätte, wo er wohnt! — Könnt' ich den Handel

gleich jetzt zu Stande bringen, so wäre ein herrlicher Schmu dabey zu machen. Aber bis Nachmittag — solche Herren besinnen sich manch Mahl anders. — Was seh' ich! Da kommt er, wie gerufen!

## F i f t e S c e n e.

Fliederbusch und Kunr.

Fliederbusch.

Gut, daß ich Sie noch finde. Der Superintendent ist doch ein wackerer Mann. Als ich nach Hause kam, fand ich das Geld für meine ägyptische Finsterniß schon auf dem Tische. Da bringe ich Ihnen den Thaler wieder, und will gern, aus Dankbarkeit, noch einen dazu legen.

Kunr.

Ey, bewahre Gott! wer wollte so unchristlich seyn, für das Viertelstündchen Zinsen zu nehmen! es ist gern geschehen, ohne Eigennuß.

Gliederbusch.

Nun so danke ich, und wünsche, daß, so oft Sie auf Ihre Seele etwas borgen, der Teufel auch keine Interessen von Ihnen nehmen möge.

Nunx.

Hähähä! Sie sind ein spaßhafter Patron!

Gliederbusch.

Geben Sie mir mein Bild, und leben Sie wohl.

Nunx (das Bild fest haltend.)

Hören Sie doch! Ich habe, während Sie fort waren, mir das Ding so recht betrachtet. In meiner Jugend — o! — da war ich auch ein Kenner! und ein großer Liebhaber! weiß der Henker, ich glaube, die Liebhaberey ist in mir erwacht. — Es ist ein Raphael; es ist wirklich ein schöner Raphael!

Gliederbusch.

Nicht wahr?

Nunx.

Der Baumschlag möchte allenfalls von Rubens seyn; aber die Figuren sind sicher von Raphael. Sie hören, daß ich mich darauf verstehe.

Gliederbusch.

Ja, ja, das hör' ich,

Kunr.

Nun, wissen Sie was, wenn Sie mir das  
Bild überlassen wollen, ich bezahl' es honnett.

Gliederbusch.

O, es ist mir gar nicht feil.

Kunr.

Aber wenn ich ihnen zehn Louisd'or gebe?  
Wie? Nicht wahr, das lockt?

Gliederbusch.

Bewahre der Himmel! Wo denken Sie hin?  
für ein Original von Raphael zehn Louisd'or!

Kunr.

Nun, mehr als zwanzig ist es doch nicht  
werth?

Gliederbusch.

Tausend Ducaten ist es unter Brüdern werth.

Kunr.

Ey, Paperlapapp! wenn ich mich zu vierzig  
Louisd'or entschließe, so hab' ich es gut bezahlt.

Gliederbusch.

Hören Sie, mein scharmanter Herr Kunz, wenn ich ein wohlhabender Mann wäre, so bekämen Sie es um keinen Preis; da ich aber ein armer Teufel bin und noch sechs kleine arme Teufelchen um mich herum hüpfen, so sollen Sie das Bild für hundert Louisd'or haben.

Kunz.

Hundert? — Nein, dabey wäre nichts zu verdienen.

Gliederbusch.

Sie wollen dabey verdienen? O dann bekommen Sie es gar nicht. Ich dachte, Sie wären ein Kenner, ein Liebhaber —

Kunz.

Freylich, freylich, das bin ich auch, und habe nun einmahl so einen Narren an dem Bilde gefressen, daß ich im Stande bin, fünfzig Louisd'or dafür zu geben; aber mehr auch keinen Heller!

Gliederbusch (bey Seite.)

Dem Burschen wäre geholfen; aber wo bleibt der Kaffee und Maskerade?

Nun.

Nun, was murmeln Sie in den Bart?

Gliederbusch.

Ich machte so meinen Überschlag. Das Geld wäre mir freylich lieb. Es ist doch lauter bares Geld?

Nun.

Contant. In klingender Münze; in unbeschnittenem Golde.

Gliederbusch.

So hören Sie mein letztes Wort: fünf und fünfzig Louisd'or — und wenn Sie das nicht geben wollen, so trag' ich mein Bild nach Hause. (Er greift darnach.)

Nun.

Halt! halt! man kann sich ja wohl noch einen Augenblick besinnen. Es handelt sich hier ja nicht um fünf und fünfzig Erdäpfel.

Gliederbusch.

Aber nur bald, ehe es mich wieder gereut,

Nun.

Na, hören Sie, weil der Kleine Moses mich so freundlich anlächelt — es mag drum seyn.

Glie-

Fliederbusch.

Die Trennung von der lebenswürdigen Tochter Pharaonis wird mir sehr sauer.

Nunx.

Ey, wie muß ich denn thun? Das ist ja doch nur eine gemahlte Prinzessin; ich aber muß mich von wirklichem Gelde trennen! (Er greift in die Tasche.)

Fliederbusch.

Es steht noch bey Ihnen, wenn Sie etwa —

Nunx.

Nein, nein; gehandelt ist gehandelt. Da ist eine Rolle von funfzig Louisd'or, und hier sind noch fünf extra.

Fliederbusch.

Ganz recht. (Zu dem Wirt.) So muß ich dir Lebewohl sagen, holde Prinzessin!

Nunx.

Ja, das thun Sie in Gottes Nahmen: denn sobald möchten Sie sie nicht wieder zu sehn bekommen; hähähähähä! (Bey Seite.) Nun soll mir der Lord blechen. (Sant.) Adieu, mein Herr Künstler!

ler! greifen Sie mir die kleinen Würmchen!  
(Will gehn.)

Fliederbusch.

Wo wollen Sie denn hin mit dem Bilde!  
Tragen Sie es nicht in Ihr Haus?

Kunz.

Ich will nur flugs einen neuen, kostbaren  
Nahmen darum bestellen; hähähähäh! (W.)

Fliederbusch (allein.)

Ha! ha! ha! Du wirst dich wundern! —  
Es liegt doch ein ganz besonderer Reiz in dem  
Vergnügen, einen Schurken zu pressen.

## Z w ö l f t e S c e n e.

Lippel und Fliederbusch.

Lippel (scheicht hervor.)

Ist's gelungen?

Fliederbusch.

Vollkommen! Hier die fünfzig.

Tippel.

Bravo! bravo!

Gliederbusch.

Und hier noch fünf pro studio et labore.

Tippel (verdrießlich.)

Wozu das?

Gliederbusch.

Brüderchen, wir müssen doch den Kaffeewirth bezahlen, und heute Abend auf die Redoute gehn!

Tippel.

Freylieh wohl; aber es wäre doch besser gewesen, wir hätten gar nichts für uns behalten. (Er wendet sich gegen Philippinens Wohnung.) Victoria! Victoria! —

### Dreyzehnte Scene.

Konrad. Philippinchen. Die Vorigen.

Konrad.

Wie, Herr! ist es wahr? Der Pudel heult nicht? und ich darf nicht zum Thore hinaus wandern?

Lippel.

Da, Kinder; da. Aber ihr müßt mich auch zu Gevatter bitten!

Philippinchen.

Ach, du lieber Gott! Ach, gnädiger Herr! Sie sind gewiß ein reicher Prinz?

Lippel.

Keins von beyden, mein schönes Kind. Es wäre schlimm, wenn man nur reich oder ein Prinz seyn müßte, um auch einmahl einen Menschen glücklich zu machen!

Konrad.

Ja, recht glücklich! Sehn Sie, da steht's in meinen nassen Augen — und da steht auch mein Dank — mehr kann ich jetzt nicht von mir geben.

Lippel.

Schon mehr als zu viel.

Philippinchen

(will ihm die Hand küssen.)

Gott laß' es Ihnen ewig wohl gehn, gnädiger Herr!

## Lippel.

Pfay, wer wird sich von einem so hübschen Mädchen die Hand küssen lassen! Hättest du mir einen Kuß gebothen — aber nein! jetzt will ich keinen — jetzt nicht — und hoffentlich auch in Zukunft nicht; sonst taugt' ich eben so wenig, als Herr Kunz. — Geht, Kinder! hohlt eures Vaters Segen; und wenn du, hübsche Dirne, heute Abend zu eurer Verlobung gute Pfannkuchen backen willst, so bitt' ich mich zu Gast. Den Wein bring' ich mit.

## Philippinchen.

Komm, Konrad! ich bin ganz duslicht. Wir wollen den Pfannkuchen um seinen Segen bitten, und den Vater in der schönsten Butter backen.

(Sie zieht Konrad in's Haus.)

Bierzehnte Scene.

Lippel und Gliederbusch.

Lippel

(den Rest des Geldes auf der Hand wiegend.)

Das sollen wir also heute verschmausen?

Gliederbusch.

Das wollen wir.

Lippel.

Und was haben wir morgen?

Gliederbusch.

Nichts, Brüderchen; gar nichts.

Was Morgen uns die Götter schenken,  
 Mein Seel', Herr Bruder! das gilt mir gleich!  
 Wer wird denn noch an Morgen denken?  
 Bin ich doch Heute froh und reich!  
 Wer eben ein holdes Paar beglückte,  
 Und dann noch etwas wünschen kann —  
 O! wenn ihn auch der Purpur schmückte;  
 Nein, wahrlich, der ist nicht mein Mann!

---